

Japans Ziel: Wladiwostok und Charborowf

Die ehemalige europäische Korrespondent der Zeitung „New York Times“, veröffentlicht in der New Yorker Zeitung „The Republic“ einen Artikel, worin er die reale Gefahr des japanischen Überfalls auf die U.S.S.R. hervorhebt. Er schreibt: Die Leiter der japanischen Armee träumen schon seit langem von einem Überfall auf die U.S.S.R. Für die Nordman-chen haben zwei sibirische Städte, Chabarowsk und Blagowestschtschensk, größte Bedeutung sowohl in militärischer Hinsicht, als auch für den Handel. Durch die Besetzung dieser beiden Städte würde Japan seine heutigen Vorposten in der Mandchurien erheblich festigen. Als Resultat dieser Okkupation — so hoffen wenigstens die Japaner — würde die Sowjetunion von der weiteren wirtschaftlichen Entwicklung und Aneignung Sibiriens absehen und daher konnte Japan mit größerer Sicherheit den Vereinigten Staaten im Kampf entgegenreten.

Der Artikel weist ferner darauf hin, dass Japan auf direkte Unterstützung der 100.000 russischen Wehrgeisellen rechnen kann. Er schreibt weiter, Rumänien habe es abgelehnt, mit der Sowjetunion einen Nichtangriffspakt abzuschließen. Diese neue Situation legt dieser Tatsache große Wichtigkeit bei, denn man glaubt nicht, daß die Hartnäckigkeit Rumäniens selbst in einem Krieg mit und für die Überzeugung gekommen, daß Frankreich und seine Verbündeten sich nicht zu einem Krieg mit Japan für verschiedene Eventualitäten freie Hand lassen wollen.

Dies bedeutet zweifellos, daß im Falle eines Krieges Japan und der U.S.S.R. Frankreich und seine Verbündeten einen Überfall in die Ukraine beabsichtigen. Es ist eine gefährliche Tatsache, daß einflußreiche Elemente Europas unternehmen und einen Krieg gegen die U.S.S.R. anzustreben. Die U.S.S.R. zur Kriegsführung im Fernen Osten gezwungen werden alle europäischen Regierungen einem sehr schmerzhaften Zug zugunsten eines Austrittens gegen die U.S.S.R. ausgesetzt sein.

Kämpfe im Irak

London, 25. Juni. Nachdem britische Truppen in Kriegsgefangenen nach Bagdad entlassen worden sind, wird nunmehr berichtet, daß der Kurdenführer Ahmad von Bagdad mit seinen Anhängern über die türkische Grenze getrieben worden ist und sich in die irakischen Truppen ergeben hat. Ahmad hatte vier Monate lang britische Truppen und den britischen Luftstreitkräften, die mit der Armee des Irak zusammenwirkten, standgehalten.

20 000 Kohlenbergarbeiter streifen in Belgien

Brüssel, 25. Juni. Seit dem 20. Juni haben die Kohlenbergarbeiter in der Gegend von Mons im Streik. Der Streik, der anfänglich nur die Schichtanlagen ausgebrochen war, dehnte sich innerhalb weniger Tage aus. Am Mittwoch haben bereits mehr als 20.000 Bergarbeiter im Streik. Man schätzt damit, daß im nördlichen Teil dieses Gebietes im Streik stehen. Der Streik wurde von der Zentrale der revolutionären Bergarbeiter gegen einen Lohnabbau von 5 bis 7 % pro Schicht organisiert. Die revolutionären Führer erklären den Streik für „unantastbar“ und fordern die „Beschlüsse verbindlich“. Sie wollen die Bergarbeiter gegen den Lohnabbau anzuregen. Regierung und sozialistische Führer organisieren den schlimmsten Terror gegen die Bergarbeiter. Es ist bereits zu Aufständen gekommen, an denen die Polizei und die demonstrierenden, streikenden Arbeiter teilnahmen.

Die sozialistische Tageszeitung von Brüssel, der „Peuple“ vom 24. Juni berichtet auch, daß im Kohlenhaus zu Wasmes eine Gruppe von 150 Mann in Marschbereitschaft steht, um bei Notwendigkeit einzutreten, natürlich nur gegen die Streikenden.

Für den Genfer Antikriegskongreß!

Schafft die Massenbasis für den Kampf gegen den imperialistischen Krieg

Komitee in Prag gebildet

Prag, 24. Juni. In Prag hat sich ein Vorbereitungs-komitee für den Antikriegskongreß in Genf gebildet, welches sich mit einem Aufruf an die Öffentlichkeit wendet.

Den Aufruf haben bisher 90 Intellektuelle, u. a. Prof. Kofler, Prof. Dr. A. B. H. Hara, Regionalmajor Krotokoll, Regionaldirektor Kopta, J. S. Madar, Kojedla, Dr. C. X. Salba, unterschrieben.

Das Komitee der nationalen revolutionären Organisationen auf dem Balkan begrüßt als warmste die Initiative der großen Schriftsteller und Friedenskämpfer Henri Barbusse und Romain Rolland, zur Einberufung des Weltkongresses in Genf, gegen den imperialistischen Krieg.

In dem Kampfe, zu dem der Imperialismus in großer Eile rüstet, und der bereits den Fernen Osten in Flammen setzt, werden die imperialistischen Balkanstaaten zweifellos als Stützpunkt des internationalen Imperialismus gegen die Sowjetunion dienen.

Kücheltöler als je zuvor, verfolgen heute die Balkanstaaten ihr imperialistisches Ziel der Entnationalisierung und Zerschlagung der Völker, ohne dabei vor den unmenschlichen und grausamen Methoden zurückzuschrecken, wie sie von den englischen und französischen Imperialisten in ihren Kolonien angewandt werden. Es ist nur zu offenbar, daß das lebendige Beispiel der Sowjetunion, die über 150 unterdrückten Nationalitäten des ehemaligen zaristischen Reiches die Freiheit gab, sie in unabhängige nationale Kräfte verwandelte und ihnen die freie Entwicklung ihrer nationalen Kultur verleiht, — daß dieses lebendige Beispiel von den imperialistischen Nationalitäten in den Augen der imperialistischen

Balkanstaaten, der würgenden Kustrotter ganzer Völker, eine wirkliche Gefahr bedeutet. Darum auch erklärt sich der heftige Kampf, die künftige Kriegsbahn und die internationale Verwicklung der imperialistischen Balkanstaaten gegen die Sowjetunion. Darum erklärt sich das wahrhaftige Wüten der Reaktionen von Bulgarien und Jugoslawien, die phantastischen Budgetausgaben zur Erhaltung unbedeutender Heere, die Gewehr bei Fuß stehen, in künftiger Bereitschaft, in die Sowjetgebiete einzufallen.

Die ununterbrochenen Feinde der imperialistischen Generalstabler in den Balkanhauptstädten und die gegenseitigen Ränke der Balkanregierungen von einer Hauptstadt zur anderen, sind ein berechtigtes Zeichen, daß der Tag nicht mehr fern ist, da die internationale Propaganda der Balkanstaaten den Konflikt mit der Sowjetunion zum Vorkommen bringen wird.

Der Krieg der imperialistischen Balkanstaaten, der Vorfälle der Großmächte, gegen die Sowjetunion ist aber zugleich ein Krieg gegen die unterdrückten Balkanvölker und gegen die revolutionäre Freiheitsbewegung. Die Millionen unterdrückten Arbeiter und Bauern der Balkanstaaten sind sich vollkommener darüber im Klaren, daß ein neuer imperialistischer Krieg für sie eine neue Epoche der Völkermordungen, der Verheerungen, der verheerenden nationalen Unterdrückung bedeuten wird.

Aus diesen Gründen erklärt unser Komitee mit ganzem Herzen seinen unbedingten und treuen Anschluß an den Genfer Kongreß und verpflichtet sich, aus allen Kräften und mit allen verfügbaren Mitteln den Kampf aufzunehmen.

Gegen die Gefahr eines imperialistischen Krieges! Nur die Vertiefung der Sowjetunion! Nur die Umwandlung des imperialistischen Krieges in einen bewaffneten Kampf der unterdrückten Völker auf dem Balkan gegen ihre Unterdrücker!

Das erste Bild von der Revolution in Chile



Truppen in Chiles Hauptstadt Santiago de Chile

Rote Armee im Film

Zur 15. Jahrestag der Roten Armee im November dieses Jahres werden in Moskau und in Kiew mehrere Filme vorbereitet. Der Film die Entwicklung des Sowjetreiches darstellen sollen. Der Film, der die Sowjetrepubliklands dreht einen Tonfilm „Warschau“, der den russischen Feldzug gegen Polen im Jahre 1920 schildern wird.

In Bukarest wurden nach Polizeiberichten in Verbindung mit der Umwandlung einer geheimen kommunistischen Organisation eine Reihe von Personen verhaftet und zwei Todeurteile gesprochen.

Der Schweizer Nationalrat hat mit 113 gegen 53 Stimmen zur Bekämpfung von Gasmasken einen Kredit von insgesamt 10 bis 15 Millionen Franken bewilligt.

Theodor Plivier:

Der Kaiser ging, die Generale liebten

Copyright by Malik-Verlag, Berlin.

10. Fortsetzung

Die beiden sind nicht weit gegangen. Ein Escopfflieger kommt ihnen entgegen. Kommandant bemerkt ihn zuerst: „Da kommt ein Korvettenkapitän!“ „Da wollen wir doch mal sehen? Gib mal Feuer, Job!“ Schorsch zieht eine Zigarette hervor und pflanzt sich mitten auf dem Weg auf. Kommandant hält ihm ein Streichholz in der rechten Hand. Und die Sorge um das brennende Streichholz scheint ihm zu sein, was die beiden im Moment interessiert. Der Offizier kniet. Er hebt seine Hand, um sie besanft zu winkeln, aber er wird wieder fassen. Er will sich mit diesen beiden nicht einlassen, macht eine scharfe Wendung und geht auf die andere Strochseite hinüber. Schorsch lacht in sich hinein: „Da heißt du's, die haben schon einen Bammel in der Hölle!“ Die beiden sehen ihren Weg fort. In der Wilden Nachtigall werden sie sich zwei kleine Bier. An einem Tisch spielen ein paar Matrosen Karten. In den abgeteilten Bögen sitzen Warden. Mit dem Karten spielen und die Knöpfchen und fuhren Karte die Warden kann man leben. Schorsch tritt an den Kartentisch heran und sieht die Namen von den Warden ab. Er wendet sich an einen Matrosen vom „König“ und schlägt ihm auf die Schulter: „Na, wie geht's? Was ist bei euch an Bord los?“ „Bei uns? Wir sind in die Welt gegangen!“ „Und wie ist die Stimmung an Bord?“ „Ach, und ja alles Scherz!“ „Auf die Versammlung kommt ihr doch heute?“ „Um halb fünf, auf dem großen Exerzierplatz?“ „Was, Schorsch, mach schon, Du mußt arden!“ „Der Königsmatrose mißt die Karten und teilt aus.“ „Schleich — zwanzig — — zwanzigzwanzig!“

„Ich passe, Spiel du!“ „Trinkst du noch einen, Job?“ „Frage Schorsch.“ „Ich nehme lieber einen Kollmog!“ „Ja, Wirt, gib mir auch einen!“ Dann zahlen sie und gehen. In der nächsten Aneise daselbe Spiel, in der dritten und vierten auch. Im Versteckhof des III. Geschwaders, im „Reichspennia“, geht es anders aus. Hier herrscht bider Betrieb, — Heizer, Matrosen, auch Werkarbeiter. Alle Tischchen belegt, um die meisten sitzen diskutierende Gruppen herum. Vor dem Schankisch steht ein lärmender Hausen, und alles wird überhört vom Dröhnen des elektrischen Orchester. Das felegesteht hier ist unendlich dünn; aber der duffige Keines schleppt schweigend eine Ladung gefüllter Gläser nach der anderen durch die Aneise. Schorsch und Tonesof finden zwei leere Stühle. Die am Tisch reden über den Dienst über das Essen und über die Urlaubverhältnisse auf ihrem Schiff: ... der Punkt von unheimlich Disziplinoffizier, der hat schon dreimal Heimaturlaub gehabt. Wie ich achtern vortrat, da hieß es: Urlaub gibt es nicht! Das mit dem Urlaub muß auch anders werden.“ „Die Offiziere gehen schon mittags vom Bord.“ „Und der Vorteller hat Lebensmittel an Land verloben, das muß auch mal zur Sprache gebracht werden.“ „Und was ist das mit den Zigaretten? 400.000 Stück sind an Bord gekommen. Hast du schon eine davon getriggt? Das muß heute nachmittags in der Kasse auch mit vorgebracht werden!“ „Das ist alles Quatsch!“ mißt Schorsch sich ein. „Das ist Quatsch!“ sagt auch Tonesof. „Dazu ist die Versammlung nicht da, dort haben wir Wichtiges vorzubringen. Die Kameraden vom III. Geschwader, und im Wilhelmshaven die Heizer von der „Höringen“ und von der „Belgoland“ und die von 1917, die auf Stellung sitzen, die müssen raus!“ „Ja, die müssen alle raus. Und das müssen wir auf der Versammlung fordrern!“ „Das stimmt schon, aber das mit dem Urlaub ist doch auch eine Schmeichelei! Und die Zigaretten werden alle in der Offiziersmesse aufgebraucht!“ „Es geht heute um politische Forderungen!“ ruft ein Werkarbeiter herüber.

„Der ganze Krempel muß aufhören, alles muß weg!“ „Der Kaiser auch, das hat schon im „Vorwärts“ geklungen!“ „Hör schon mit deinem Vorwärts“ auf, in der Leipziger Volkszeitung“ hand das schon viel früher drin!“ Ein paar Tischchen weiter sitzt Fiete mit seinem Mädel, einer Arbeiterin aus dem Vatermagazin. Sie hat ein gelbes Gesicht und gelbe Hände. Aber dafür hat sie auf dem Kopf, und einen verwegenen Hut hat sie auf dem Kopf. Der duffige Keines stellt zwei Bier hin. „Von dem da drüben!“ sagt er und zeigt auf Fiete. Fiete hebt auf und hebt kein Glas: „Prost Brummhübel! Prost Schorsch!“ Ein Matrose legt auf jeden Tisch einen Handjettel: „Lesen und dann weitergeben!“ „Kameraden, laßt nicht auf eure Trüber! Arbeiter, demonstriert in Moskau, laßt die Soldaten nicht im Stich!“ steht auf den mit einer Schreimmaschine geschriebenen hektographierten Zetteln. Von draussen kommen Matrosen mit neuen Nachrichten: „Die Gefangenen vom „Marfara“ sollten nach Ost herbest gebracht werden. Aber die I. Kompanie vom Seebataillon hat den Befehl bekommen. Da haben sie dann die III. Kompanie für den Transport geholt!“ „Und von den Schiffen sind alle Handwaffen an Land gebracht worden!“ „Das haben sie heimlich in der Nacht gemacht!“ „Aber die Offiziere haben Vorkommnisse bekommen!“ Auch in die Gruppen am Schankisch ist Bewegung hineingekommen. Sie drängen sich um einen der von draussen gekommenen, — ein Handbetriebsmatrose in langem, selbstgeordneten Mantel. Die an den Tischen werden aufmerksam. „Von was reden denn die da?“ „Was ist denn los?“ „Alarm soll befohlen werden!“ „Alarm, wie denn Alarm?“ „Das ist ja Quatsch, das gibt's doch gar nicht mehr!“ „Nein, ich hab's auch schon gehört, vor unfreiem Signaloffizier einem Plunko. Ich bin gerade erst an Land gekommen!“ (Fortsetzung folgt)